


Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.536.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

# KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis: Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. | Dienstag, den 21. März 1916. | Nr. 81.


## Die neue russische Offensive.

Die grosse Kampfpause, die an der Dünafront seit Eintritt des Winters mit geringen Unterbrechungen angedauert hat, scheint ihr Ende gefunden zu haben. Nach dem gestrigen Bericht der Obersten Deutschen Heeresleitung haben die Russen mit starken Kräften ihre Angriffe in dem Frontabschnitt südlich von Dünaburg, zwischen dem Driswjaty-See und dem Narocz-See, aufgenommen. Der erste Tag der grossen Offensive hat den Russen auch nicht den geringsten Erfolg gebracht, sie wurden überall glatt abgewiesen und am Narocz-See liegen nach dem deutschen Heeresbericht allein über 9200 tote Russen. Aus diesen knappen Angaben kann man auf den riesigen Stil schliessen, in dem die Russen die Schlacht neu aufgenommen haben, gleichzeitig erhellt aber auch, dass die schonungs- und rücksichtslose Taktik weiterhin eingehalten wird, die kein Opfer an Leben scheut, um den Erfolg zu erringen. Noch fehlen nähere Einzelheiten über die riesigen Kämpfe, aber aus der Zahl der Toten kann man ermessen, dass ungezählte Reihen von Kämpfern auf russischer Seite immer wieder nach vorwärts geworfen wurden. Im Hindenburg-Abschnitt hat Russland die deutsche Front angegriffen und die Ruhe, mit der deutsche Blätter diese Tatsache aufnehmen, gibt die beste Gewähr dafür, dass alles für die erwarteten Kämpfe vorbereitet war. Der grosse deutsche Heerführer, der die russische Invasion in Ostpreussen zunichte gemacht, der in den gewaltigen Masurenschlachten der russischen Dampfwalze ein vernichtendes Halt zugerufen hat, zeigt der Welt von neuem, was planmässige Organisation und taktischer Weitblick vermögen.

Die Frühjahrsoffensive hat sich die Entente wohl ganz anders vorgestellt, als sie tatsächlich erfolgen musste. Aus dem konzentrisch gedachten Vorgehen an allen Fronten ist wieder die Notwendigkeit der Entlastung eines bedrohten Verbündeten geworden, die Zentralmächte schreiben auch hier dem Vierverbande den Weg vor, sie zwingen ihm auch hier ihren Willen auf. So war es, als die Russen im Herbste 1914 und im Feber 1915 unaufhaltsam über die Reichsgrenze zurückgeworfen wurden. Damals entwickelten sich die grossen Angriffe der Franzosen und Engländer, die in der grossen Winterschlacht in der Champagne vor etwas mehr als Jahresfrist ihren Höhepunkt erreichten und mit der vollständigen Abweisung der Feinde an der deutschen Westfront endeten. Das gleiche Schauspiel wiederholte sich, als nach der Eroberung von Russisch-Polen und Littauen und der Zurückwerfung der Russen aus fast ganz Galizien im September 1915 die Franzosen ihre gewaltige, im Vergleiche zu den Opfern, die sie brachten, gleichfalls beinahe erfolglose Offensive durchführten. Zum dritten Mal soll nun ein Verbündeter dem anderen aushelfen. Vor Verdun droht der französischen Republik der schwerste Schlag des Weltkrieges und so mussten denn die Russen eingreifen.

Seit vielen Monaten haben sich die Russen auf die Frühjahrsoffensive vorbereitet. Die gesamte Reichswehr des ersten und zweiten Aufgebotes ist schon Ende des vorigen Jahres einberufen worden, auch die Zwanzig- und Neunzehnjährigen sind ausgehoben worden und grösstenteils an der Front. Durch kaiserlichen Ukas wurden kürzlich die Achtzehnjährigen zur Musterung herangeholt und sind jetzt bereits eingestellt. Auch die Munitionsbeschaffung wurde mit Hochdruck betrieben und die Mitteilung, dass der frühere Kriegsminister Suchomlinow in Anklagestand versetzt wurde, da er gesetzwidriger Handlungen in der Frage der Munitionsherstellung im Vorjahre bezichtigt ward, konnte erst in dem Moment veröffentlicht werden, da Japan und Amerika genügend Kriegsmaterial geliefert und so dem Mangel abgeholfen hatten. So dachte Russland für den neuen grossen Schlag gerüstet zu sein. Doch die Wintermonate sind für die Zentralmächte nicht untätig vorübergegangen, alle Vorbereitungen für die weiteren Kriegsereignisse sind getroffen worden und mit fester Zuversicht können die Völker Oesterreich-Ungarns und Deutschlands den weiteren Vorgängen an den Fronten entgegensehen. *e. s.*

# Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 20. März 1916. Wien, 20. März 1916.

### Russischer Kriegsschauplatz:

**Gestern abends wurde nach sechs Monaten tapferer Verteidigung die zum Trümmerhaufen zerschossene Brückenschanze nordwestlich von Uscieczko geräumt. Obgleich es den Russen schon in den Morgenstunden gelungen war, eine 300 Meter breite Bresche zu sprengen, harrte — von achtfacher Uebermacht angegriffen — die Besatzung, aller Verluste ungeachtet, noch durch sieben Stunden im heftigsten Geschütz- und Infanteriefeuer aus.**

**Erst um 5 Uhr nachmittags entschloss sich der Kommandant Oberst Planckh, die ganz zerstörten Verschanzungen zu räumen. Kleinere Abteilungen und Verwundete gewannen auf Booten das Südufer des Dnjestr, bald aber musste unter dem konzentrischen Feuer des Gegners die Ueberschiffung aufgegeben werden und es blieb der aus Kaiserdragonern und Sappeuren zusammengesetzten tapferen Schar, wenn sie sich nicht gefangen geben wollte, nur ein Weg: Sie musste sich auf dem Nordufer des Dnjestr durch den vom Feind stark besetzten Ort Uscieczko zu unseren auf den Höhen nördlich von Zaleszczyki eingenisteten Truppen durchschlagen.**

**Der Marsch mitten durch die feindlichen Stellungen gelang. Unter dem Schutze der Nacht führte Oberst Planckh seine heldenhafte Truppe zu unseren Vorposten nordwestlich von Zaleszczyki, wo sie heute früh eintraf.**

**Die Kämpfe um die Brückenschanze von Uscieczko werden in der Geschichte unserer Wehrmacht für alle Zeiten ein Ruhmesblatt bleiben.**

### Italienischer Kriegsschauplatz:

**Am Görzer Brückenkopf wurden gestern vormittags die feindlichen Stellungen vor dem Südteil der Podgora-Höhe in Brand gesetzt. Nachmittags nahm unsere Artillerie die gegnerische Front vor dem Brückenkopf unter kräftiges Feuer. Nachts wurde der Feind aus einem Graben vor Pevma vertrieben.**

**Die Kämpfe am Tolmeiner Brückenkopf dauern fort. Die gewonnenen Stellungen blieben fest in unserer Hand. Die Zahl der hier gefangen genommenen Italiener stieg auf 925, jene der erbeuteten Maschinengewehre auf 7. Mehrere feindliche Angriffe auf den Mrzli Vrh und Krn brachen zusammen. Auch am Rombon eroberten unsere Truppen eine Stellung. Hiebei fielen 145 Italiener und 2 Maschinengewehre in ihre Hände.**

**Die lebhafte Tätigkeit an der Kärntner Front hält an.**

**Im Tiroler Grenzgebiet hielt der Feind den Col di Lana-Abschnitt und einige Punkte an der Südfront unter Geschützfeuer.**

### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

**Unverändert.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

# Türkischer Generalstabsbericht.

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier: Konstantinopel, 19. März. (KB.)

An der Irakfront hat am 18. März eines unserer Flugzeuge über Kutuelamara einige Bomben abgeworfen. Ein Geschütz sowie eine feindliche Abteilung wurden getroffen.

Im Verlaufe der Kämpfe am 18. März in der Umgebung des Suezkanals mit feindlichen Abteilungen haben wir fünf indische Soldaten gefangen genommen.

Von den anderen Fronten ist nichts zu melden.


Heutiger Deutscher Bericht siehe Seite 5.

# Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 19. März. Berlin, 19. März

## Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von Vermelles (südöstlich des Kanals von La Bassée) nahmen wir den Engländern nach wirksamer Vorbereitung durch Artilleriefeuer und fünf erfolgreichen Sprengungen kleine, von ihnen am 2. März im Minenkampfe errungene Vorteile wieder ab. Von der grösstenteils verschütteten feindlichen Besatzung sind 80 Ueberlebende gefangen genommen. Gegenangriffe scheiterten. Die Stadt Lens erhielt wieder schweres englisches Feuer.

Während auch der gestrige Tag auf dem linken Maasufer ohne besondere Ereignisse verlief, wurden Angriffsversuche der Franzosen heute früh gegen den „Toter Mann" und östlich davon im Keime erstickt. Auf dem rechten Ufer steigerte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu sehr erheblicher Stärke. Gleichzeitig entspannen sich an mehreren Stellen südlich der Feste Douaumont und westlich vom Dorf Vaux Nahkämpfe um einzelne Verteidigungseinrichtungen, die noch nicht abgeschlossen sind. Aus der den Franzosen bei der Försterei Thiaville (nordöstlich von Badonviller) am 4. März überlassenen Stellung wurden sie durch eine deutsche Abteilung gestern wieder vertrieben. Nach Zerstörung der feindlichen Unterstände und unter Mitnahme von 41 Gefangenen kehrten unsere Leute in ihre Gräben zurück.

Die Erkundungs- und Angriffstätigkeit der Flieger war beiderseits sehr rege. Unsere Flugzeuge griffen die Bahnanlagen an den Strecken Clermont—Verdun und Epinal—Lure—Vesoul, sowie südlich von Dijon an.

Durch feindlichen Bombenwurf auf Metz wurden drei Zivilpersonen verletzt. Aus einem französischen Geschwader, das Mühlhausen und Habsheim angriff, wurden vier Flugzeuge in der unmittelbaren Umgebung von Mühlhausen im Luftkampfe heruntergeschossen. Ihre Insassen sind tot. In Mühlhausen fielen dem Angriffe unter der Bevölkerung sieben Tote und 13 Verwundete zum Opfer, in Habsheim wurde ein Soldat getötet.

## Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die erwarteten russischen Angriffe haben auf der Front Dryswjatysee—Postawy und beiderseits des Naroczsees mit grosser Heftigkeit eingesetzt. An allen Stellen ist der Feind unter aussergewöhnlich starken Verlusten glatt abgewiesen worden. Vor unseren Stellungen beiderseits des Narocz-Sees wurden allein 9270 gefallene Russen gezählt. Die eigenen Verluste sind sehr gering. Südlich des Wiesznjew-Sees kam es nur zu einer Verschärfung der Artilleriekämpfe.

## Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Eines unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 18. März die Ententeflotte bei Kara-Burnu, südlich von Saloniki, angegriffen.

*Oberste Heeresleitung.*

# TELEGRAMME.

## Die russische Offensive.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Köln, 20. März.

Die „Kölnische Volkszeitung" schreibt zu der neuen russischen Offensive: Die deutsche Heeresleitung hat mit ihr gerechnet als mit einer natürlichen Folge der deutschen Offensive bei Verdun und hat ihre Vorkehrungen dementsprechend getroffen. Die Vorkehrungen im besonderen und im allgemeinen, zu denen uns die verflossenen Wintermonate reichlich Zeit gelassen haben.

Die Russen werden bei ihren Vorstössen an unserer Front unsere Befestigungskunst kennen lernen. Ihre Angriffe richten sich gegen jene Front, an der Hindenburg kommandiert, der die Gewähr dafür bietet, dass sie günstig empfangen werden.

## Die Versenkung eines französischen Zerstörers.

### 3 Offiziere und 44 Mann vermisst.

Paris, 20. März. (KB.)

(Amtlich.) Der Torpedobootzerstörer „Renaudin" ist im Adriatischen Meer am 18. März früh von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden.

3 Offiziere, darunter der Kommandant und der zweite Offizier, sowie 44 Mann sind vermisst. 2 Offiziere und 34 Mann sind von einem französischen Torpedoboot aufgenommen worden.

* * *

Der Torpedobootzerstörer „Renaudin", dessen Versenkung unser Flottenkommando gestern meldete, wurde kurz vor Kriegsausbruch fertiggestellt. Er hatte eine Wasserverdrängung von 850 Tonnen. Er war mit zwei 45 cm-Doppel-Torpedolanzierrohren, zwei 10 cm- sowie vier 6·5 cm-Geschützen armiert. Die Besatzung betrug 83 Mann.

## Italienische Kammer.

Zürich, 20. März. (KB.)

In der gestrigen Sitzung der italienischen Kammer wurde die Erörterung der Wirtschaftspolitik der Regierung fortgesetzt. Abgeordneter Cavagnori sprach dem Kabinett das Vertrauen aus. Abgeordneter Bottolo befürwortete einen Tagesordnungsantrag, worin die Kammer das Vertrauen ausspricht, dass die Regierung die ihr anvertraute schwere Aufgabe erfüllen werde.

Abgeordneter Rodino (Katholik) erklärte, die Katholiken wollen mit allen Kräften für den Krieg mitarbeiten.

Abgeordneter Turati (nicht offizieller Sozialist) führte aus, er sei immer noch von der Zwecklosigkeit des Krieges überzeugt, weil der Gewalt nie Gutes entspringe. Er und seine Freunde werden deshalb gegen das Kabinett stimmen.

Ministerpräsident Salandra, der hierauf das Wort ergriff, anerkannte, dass die Verantwortung für die Wirtschaftspolitik das ganze Ministerium treffe. Der Ministerpräsident gibt zu, dass Irrtümer vorgekommen seien. Die gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten könnten durch keine menschliche Gewalt und durch keine menschliche Klugheit vermieden werden. Der Ministerpräsident forderte jedermann ohne Unterschied der Partei und Klasse auf, an der Stärkung der geistigen Widerstandskraft des Landes mitzuarbeiten. Wer Aeusserungen macht, die die Stimmung des Landes drücken könnten, handelt gegen das Vaterland, das über allen politischen Strömungen stehe. Die Kammer solle offen aussprechen, ob die Mitglieder der gegenwärtigen Regierung die geeignetsten seien, den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen. Man dürfe die Kabinettskrise nicht fürchten, wenn man glaube, dass sie von Nutzen sein werde. Wenn andere geeigneter sind als die gegenwärtigen Minister, dem Krieg zu führen, dann ist es besser, wenn die Krise heute kommt statt morgen. Jenen, die der Regierung vorwarfen, mit dem Eingreifen Italiens

# Wenn eine Stadt beschossen wird.

Von Heinz Amelung (Berlin).

Nachdruck verboten.

„Was ist das Leben! nicht das bisschen glühend Eisen ertragen zu können, schwach ist die menschliche Natur!" — Diesen Ausspruch tat E. T. A. Hoffmann im Jahre 1813 in Dresden, just in dem Augenblick, da die französischen Kanonen anfingen, die Stadt zu beschiessen, und die Kugeln dicht wie Hagel in die Häuser einschlugen, Schrecken und Jammer unter den Einwohnern verbreitend.

Seitdem ist über ein Jahrhundert vergangen. Doch heutzutage bringt eine Beschiessung noch weit grässlichere Gefahren mit sich als in früheren Zeiten, da die Geschütze noch nicht so vollkommen waren und nicht so weit trugen wie jetzt. Da liegt heute eine Stadt meilenweit hinter der Front, kein feindliches Geschütz, kein Soldat ist zu sehen. Plötzlich kommen sausend die Geschosse, von unsichtbarer Hand geschleudert, durch die Luft geflogen, und wo eben noch friedliche Geschäftigkeit war, krachen die Häuser, wie von einem Erdbeben geschüttelt, zusammen, alles unter sich begrabend, und das Jammern der Getroffenen erfüllt den eben noch so gleichmütigen Alltag. Früher lag der Feind einer so bedrohten Stadt doch immer so nahe, dass die Einwohner vielleicht aus einer Bodenluke oder von irgendeinem erhöhten Standpunkt seine Vorbereitungen verfolgen konnten. Dem Furchtbaren, das bevorstand, fehlte das Grauen der Ungewissheit, das heute die Bewohner einer Stadt in gleicher Lage martert, da die Geschosse hoch oben aus der Luft und aus nebelhafter Ferne die unglücklichen Menschen heimsuchen. Viele Berichte aus vergangenen Kriegen schildern solche Begebenheiten, welche uns, die wir die entsetzlichen Verheerungen moderner Geschosse kennen, fast wie ein Kinderspiel erscheinen.

Wir müssen ein wenig lächeln, wenn der Ratsherr der Stadt Magdeburg, Otto von Guericke, uns von der Zerstörung dieser Stadt im Dreissigjährigen Kriege erzählt und dabei als etwas sehr Schlimmes erwähnt, dass die Tillyschen der Stadt alle Nächte 30 bis 45 Granaten und Feuerkugeln verehrten. Für die Feuerkugeln waren einige „Kerls" bestellt, die, mit nassen Säcken und Häuten ausgerüstet, darauf achten mussten, wohin die Geschosse fielen, um sofort das etwa ausbrechende Feuer zu dämpfen. Wenn die Granaten ein Haus trafen, zerschmetterten sie es völlig und haben „so grossen Tumult und Auflauf unter dem Volke gemacht."

Als den schrecklichsten Tag seines Lebens bezeichnet ein Altonaer Kaufmann den 6. November 1806. Dieser Mann musste in Geschäften nach der Hansastadt und trat seine Reise von Altona an, ohne eine Ahnung zu haben, welch einem Erlebnis er entgegenging. Blücher hatte gerade auf seinem strategisch äusserst geschickten Rückzuge die neutrale Stadt Lübeck besetzt, um seinen völlig erschöpften Truppen eine 24stündige Erholung zu verschaffen. Niemand dachte daran, dass die Verfolger ihnen so hart auf den Fersen wären. Am 6. November um 6 Uhr morgens wurden die meist noch schlafenden Einwohner durch Kanonenschüsse geweckt, und gleich darauf wirbelten bei den Preussen die Trommeln zum Aufbruch. Im Nu war alles auf den Beinen. Die 3000 ausmarschierten Preussen jagten bald danach wieder in die Tore hinein; die Franzosen drängten nach, und nun hub ein Gemetzel in den Strassen an, das drei und eine halbe Stunde währte. „Welche Szene stellte sich nun meinen Augen dar!", berichtet der Kaufmann. „Das Haar sträubte sich empor, und Fieberfrost ergriff mich, meine Knie schlotterten, ich wollte sinken. Wie wütende Hyänen zerfleischten sich die Menschen; man stiess sich die Bajonette in den Leib, säbelte und schoss sich nieder; auf Leichenhügeln, unter denen sich noch Lebende befanden, deren Todesangstgeschrei selbst das Schiessen und Schreien der Kämpfenden übertönte, standen die vor Wut schäumenden Krieger, die mit der unbeschreiblichsten Erbitterung gegeneinander fochten." Ihn selbst nahmen Franzosen Uhr und Börse weg. Gegen Abend, als die Ruhe nach der wilden Plünderung der Franzosen wieder etwas hergestellt war, fanden sich die erschöpften Menschen langsam wieder zusammen.

Sehr anschaulich erzählt auch der alte Nettelbeck von der Beschiessung Kolbergs. In der Nacht zum 1. Juli 1807, nachdem die Stadt

kein Geschäft gemacht zu haben, erwidere er, dass mit der Intervention ein Geschäft zu machen eine Entwürdigung bedeutet hätte. Wir mussten erhobenen Hauptes ein Bündnis verlassen, an das wir seit dreissig Jahren gebunden waren und nicht so, als ob wir eine Erpressung verüben wollten (!).

## Ein Vertrauensvotum für Salandra.

Zürich, 20. März. (KB.)

Die italienische Kammer hat auf Wunsch Salandras in namentlicher Abstimmung mit 394 gegen 61 Stimmen die vom Deputierten Morpurgo beantragte Vertrauens-Tagesordnung angenommen, die besagt: Die Kammer vertraut darauf, dass die Regierung unter den gegenwärtigen Bedingungen ihre eigene wirtschaftliche und finanzielle Politik so weiter führen wird, dass sie eine wirksame Verteidigung des landwirtschaftlichen, industriellen sowie kommerziellen Lebens des Landes erzielt.

## Der U-Bootkrieg.

### Weisungen der Unionsregierung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 20. März.

Wie die „Agence Havas" aus Washington meldet, hat die Regierung der Vereinigten Staaten ihren Konsuls in Europa Weisungen erteilt, über den Untergang der „Tubantia" und über die versuchte Torpedierung der „Patria" eine Untersuchung anzustellen.

## Der Hirtenbrief des Kardinals Mercier.

### Eine scharfe Verwarnung des Kardinals.

Brüssel, 20. März. (KB.)

Generalgouverneur Bissing richtete an Kardinal Mercier ein Schreiben, in dem er gegen die im Fastenhirtenbrief enthaltenen rein politischen Erörterungen entschieden Verwahrung einlegt und es als unverantwortlich bezeichnet, dass der Kardinal in einer den Tatsachen offen widersprechenden Weise unbegründete Hoffnungen auf den Kriegsausgang erweckt. Mit solchen Willkürlichkeiten versetze der Kardinal die leichtgläubige Bevölkerung in schädliche Aufregung und bringe sie dazu, der Verwaltungstätigkeit der Okkupanten aktiven oder passiven Widerstand entgegenzusetzen. Das Generalguverneur würde entgegen seiner bisher geübten Langmut nunmehr jede politische Betätigung und Schürung der feindseligen Gesinnung gegen die legitime Autorität der okkupierenden Macht unnachsichtlich verfolgen.

Er sei fest entschlossen, zukünftig nicht mehr zu dulden, dass der Kardinal unter Missbrauch seines hohen Amtes politische Aufreizung betreibt, wofür jeder einfache Bürger zur gerichtlichen Verantwortung gezogen würde. Er warnt schliesslich den Kardinal, künftig mit einer politischen Betätigung hervorzutreten.

## Die englischen Verluste im Mittelmeer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 20. März.

Wie schwer die britischen Verluste im Mittelmeer sind, erhellt aus der offiziellen englischen Mitteilung, dass seit Mai 1915 auf Malta allein 60.300 Engländer in Spitälern untergebracht wurden.

## Ein englischer General über die Kriegsdauer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 20. März.

Der englische General Turner erklärte, er glaube nicht, dass der Krieg noch länger als vier Monate dauern werde.

## Rücktritt des russischen Ministers des Innern.

Petersburg, 19. März. (KB.)

Durch einen in amtlicher Form veröffentlichten Erlass wird bekannt gegeben, dass der Minister des Innern Chwostow auf eigenen Wunsch seines Amtes enthoben wird. Ein zweiter kaiserlicher Erlass verfügt, dass Ministerpräsident Stürmer das Ministerium des Innern übernimmt und zugleich den Vorsitz im Ministerrat beibehält.

## Die Einschliessung von Kutuelamara.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 19. März.

Die englischen Blätter erinnern daran, dass gestern der hundertste Tag seit der Umzingelung von Kutuelamara durch die Türken war und stellen fest, dass es der Entsatzarmee bis jetzt nicht gelungen ist, einen Erfolg zu erzielen.

## Vom Tage.

In der ersten Märzhälfte wurden von Unterseebooten 19 feindliche Schiffe torpediert.

Der russische Dampfer „Nowaja Slaboda" wurde am 9. März im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans von einem deutschen Unterseeboot torpediert.

In der italienischen Kammer machte der Deputierte Ferri der Regierung Vorwürfe wegen der Preisgabe des Dreibundes.

Sämtliche beurlaubte Reserveoffiziere der italienischen Kavallerie werden zum 30. März einberufen.

Der serbische Kronprinz ist in das italienische Hauptquartier abgereist.

Baron Harkanyi, ein Sohn des ungarischen Handelsministers, ist an der bessarabischen Front gefallen.

## Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

### Sandomierz.

Amtsblatt Nr. IV. vom 15. März 1916.

Nr. 3. Erdarbeiten in der Strecke Góry Wysokie-Dwikozy. Es ist beabsichtigt, grössere Erdarbeiten in der Strecke Góry Wysokie-Dwikozy an der Linie Skarzysko-Nadbrzezie in Angriff zu nehmen, welche Arbeiten im Akkord vergeben werden sollen. Reflektanten, die die Arbeit im Akkort übernehmen wollen, haben sich in der Kanzlei der Bahnerhaltungssektion II./4 in Ostrowiec zu melden.

Nr. 15. Zeitpunkt des Inkrafttretens von Verordnungen. Um alle Zweifel über den Termin des Inkrafttretens einer im Amtsblatte kundgemachten Verordnung zu beheben, wird bekanntgegeben, dass jede Verordnung des Kreiskommandos mit deren Verlautbarung im Amtsblatte des Kreiskommandos sofort in Kraft tritt.

Es ist daher notwendig, dass die Wójte ihre Schultheisse und die Bevölkerung ehest und weitgehendst von jeder Anordnung in Kenntnis setzen, damit niemand Unkenntnis dieser oder jener Anordnung vorschützt.

## Staatliche Invalidenschule in Wien.

Wie wir unseren Lesern bereits mitgeteilt, hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten in dem staatlichen Gebäude in Wien, 9. Bezirk, Michelbeuerngasse 8, eine staatliche Kriegsinvalidenschule eingerichtet. Diese Schule wurde in diesen Tagen durch die Vertreter der Presse besichtigt. Unter Führung des Prof. Dr. Bernhart wurden die ausgedehnten Räumlichkeiten der Anstalt und die einzelnen Kurse, in welchen die Invaliden ihrer lehrreichen Beschäftigung nachgingen, besucht. In der gewerblichen Abteilung kann die Schneiderei als Musterwerkstätte bezeichnet werden. In diesem Arbeitsraum, der mit elektrischen Näh- und Zuschneidemaschinen ausgestattet ist, befinden sich nur kriegsinvalide Schneidergehilfen, die, in ihrem Berufe sich vervollkommend, das Schnittzeichnen lernen und zur Selbständigkeit erzogen werden. Die fertigen Erzeugnisse der Kursteilnehmer genügen auch den verwöhntesten Ansprüchen. Grösseres Interesse weckte wieder der Kurs für

---

schon viele Wochen beunruhigt worden und die Belagerer immer näher gerückt waren, stand der zähe Verteidiger dieser so viel drangsalierten preussischen Festung auf dem höchsten Punkt der Wälle und hielt Umschau. Wahrlich, ein tapferes Herz gehört dazu, um bei dem, was der Mann sah, nicht den Mut zu verlieren. Schlag auf Schlag schlugen die feindlichen Granaten in die Stadt. In der Luft schwärmte es lichterloh von Granaten und Bomben. Das Krachen ihres Zerspringens und das Einstürzen der Giebel und Häuser hörte man weithin. Die Nacht war so hell, als ob sie mit Fackeln erleuchtet würde. Das Grässliche schien nicht Menschenwerk, sondern ein Aufruhr entfesselter Elemente zu sein. In Haufen zusammengedrängt, standen im Innern der Stadt die jammernden und zagenden Einwohnern und wussten nicht, wohin vor dem drohenden Verderben. „Geschrei von Wehklagenden; Geschrei von Säuglingen und Kindern; Geschrei von Verirrten, die ihre Angehörigen in dem Gedränge und der allgemeinen Verwirrung verloren hatten. Geschrei der Menschen, die mit Löschung der Flammen beschäftigt waren; Lärm der Trommeln, Geklirr der Waffen, Rasseln der Fuhrwerke." Immer höher stieg die Gefahr, der Feind nahm eine Stellung nach der andern. Da — auf das Krachen eines Geschützdonners, wie am Tage des Weltgerichts, folgte plötzlich eine Totenstille. Alles hielt den Atem an. Was mochte jetzt kommen? Da naht eilig ein französischer Parlamentär und neben ihm — o Wunder! — ein preussischer Offizier. Man traute seinen Augen nicht; aber schon stürzt der Leutnant atemlos in den Kreis seiner Bekannten und ruft: „Friede! Kolberg ist gerettet!"

Karoline Pichler erzählt in ihren Denkwürdigkeiten sehr fesselnd von der Beschiessung Wiens durch die Franzosen 1809. An einem Fenster mit einigen Freundinnen und ihrem Mann stehend, sah sie „die Haubitzen der Franzosen als weissglänzende, zitternde Schlangen in fast horizontaler Bewegung gegen die Stadt hinfliegen — furchtbare Vögel, die Haus und Flammen dahin trugen, wo sie hintrafen". Noch beängstigender aber war es für die zitternden Frauen, wenn sie nach der Gegend schauten, wo ihre liebsten Freunde wohnten, und dort eine feurige Lohe nach der anderen aufsteigen sahen. Karolines Gatte ging mit einer Seelenruhe, um die seine Frau ihn heftig beneidete, gegen 12 Uhr zu Bett und schlief fest ein, während die Kanonen ununterbrochen krachten. Am nächsten Tag wurde die Stadt übergeben.

Weniger grausig sind die Einnerungen, die Agnes Perthes, eine junge Hamburgerin, an die Beschiessung ihrer Vaterstadt durch die Franzosen im Mai 1813 hat. Fünfhundert Bomben flogen vom 22. auf den 23. Mai in die Stadt. Kein Mensch war seines Lebens sicher. Uebermüdet taumelten die Bewohner über die Strassen. Die Mutter des jungen Mädchens hatte in einer Stube Strohsäcke ausgebreitet, auf denen jeder Müde sich ausruhen konnte. Bald hatte man jedoch den Tag nach der Beschiessung, die in bestimmten Abständen erfolgte, eingeteilt. Zuerst war alles in Verzweiflung, wenn die Kanonen brummten; aber bald hatte man sich so daran gewöhnt, dass man sich zuweilen über die beileuchtenden Kugeln freute, wenn sie in der dunklen Nacht dahinflogen.

Wilhelm von Kügelgen berichtet in seinen Jugenderinnerungen eines alten Mannes von der Belagerung Dresdens durch die Franzosen 1813. Die russischen Kanonen standen auf der Klosterwiese und beherrschten so die Elbe. Von gegenüber feuerten die Franzosen. In einer ganz unbegreiflichen Sorglosigkeit nahm der Vater seine Kinder eines Tages mit zu den russischen Kanonen. Die Batterien feuerten gerade. Plötzlich krachte von drüben auch ein Geschütz, und die dicht an ihnen vorbeisausende Kugel fuhr in eine Gartenmauer, die hinter ihnen war. „Sehen denn die Esel nicht, dass hier Menschen stehen?" rief der erzürnte Vater, machte sich dann aber doch schleunigst mit seiner kleinen Schar auf den Heimweg. Zu Hause angelangt, sahen sie vom Boden aus, wie Napoleon unterhalb Dresdens den Uebergang über die Elbe erzwingen wollte; aber immer wieder schossen ihm die hartnäckigen Russen die Brücken in den Grund. Es war ein derartiges Schiessen, dass man einen einzigen rollenden Donner zu hören glaubte. Den nächsten Morgen jagte draussen ein aufregendes Ereignis das andere; aber der Onkel, ein hoher Offizier, sass, als ob ihn das alles nichts anginge, am Klavier und wiegte sich in Harmonien. Niemand vermochte ihn aus seiner

kunstgewerbliches Zeichnen. Die Fähigkeiten und Talente werden in die richtigen Bahnen gelenkt. Gerade diese Abteilung, in der der grösste Teil der Schüler den einfacheren Gewerbeständen angehört, beweist den grossen Wert der Verbindung der Praxis mit der Theorie. Hervorgehoben soll werden, dass ein grösserer Teil der Pfleglinge mit der linken Hand arbeitet. Der Kurs für technisches Zeichnen, in welchem Schlosser, Mechaniker u. dgl. im Konstruktionszeichnen unterwiesen werden, der kaufmännische Kurs, ein Kurs für geometrisches Zeichnen, für Angehörige des Baugewerbes, sowie eine Ausbildungsschule für Kinooperateure vervollständigen die Einrichtungen dieser musterhaften Invalidenschule des k. k. Arbeitsministeriums.

# Lokalnachrichten.

**Auszeichnungen.** Se. Majestät der Kaiser geruhte allergnädigst zu verleihen das Offizierskreuz des Franz Joseph-Ordens in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung während der Kriegszeit dem Oberstauditor Cyrill Tille beim Militärkommando in Krakau; das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes dem Stabsarzt Dr. Franz Baxa, Kommandanten des Festungsspitals Nr. 8 in Krakau.

**Ernennung.** Se. Majestät geruhten allergnädigst zu verleihen den Titel und Charakter eines Rittmeisters dem Oberleutnant Karl Knesek im Ruhestand bei der Generalstabsabteilung des Festungskommandos in Krakau; den Titel und Charakter eines Hauptmannes den Oberleutnant Anton Neumann a. D. Oekonomie-Offizier im Garnison-Spital Nr. 15 und Felix Nowotny a. D., Festungs-Feuerwehrkommandanten.

**Epidemiestatistik.** Vom 5. bis 11. März wurden in Galizien 1508 Erkrankungen an Blattern und in der Bukowina 9 Erkrankungen festgestellt. Diese Erkrankungen betreffen mit Ausnahme dreier Fälle in Galizien Einheimische.

**Flecktyphus.** Vom 5. bis 11. März l. J. wurden in Galizien 388 Erkrankungen an Flecktyphus in 19 Bezirken (55 Gemeinden) und in der Bukowina 8 Erkrankungen in 2 Bezirken (2 Gemeinden) bei Einheimischen festgestellt.

**Selbstmord eines Wiener Advokaten.** Der 46jährige Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Feistel in Wien, der seit drei Wochen als Einjährig-Freiwilliger diente, hat gestern Selbstmord durch Aufhängen begangen. Das Motiv der Tat dürfte Kränkung über den kürzlich erfolgten Tod seiner Mutter sein.



## Die Zukunftsaufgaben der österreichischen Agrarpolitik.

Im Nachstehenden geben wir in gedrängter Kürze einen Auszug des Vortrages, den Abg. v. Pantz vergangenen Donnerstag in der Vollversammlung des „Oesterreichisch-deutschen Wirtschaftsverbandes" hielt:

Die Aufgabe unserer Wirtschaftspolitik muss dahin erblickt werden, die handelspolitischen Interessen der beiden grossen Machtfaktoren unseres Wirtschaftslebens, Landwirtschaft und Industrie, im Kompromisswege auszugleichen und die konsumierende Bevölkerung vor zu hohen Preisen zu schützen. Der Schutz der Konsumenten war in der Wirtschaftspolitik der letzten Jahre nicht hinreichend bedacht und diese mussten die Kosten eines Systems bezahlen, dessen Hauptaugenmerk dem Bestreben galt, der Industrie und Landwirtschaft lohnende Preise zu sichern. Dieses mit der neuen handelspolitischen Aera des Jahres 1906 inaugurierte System des Hochschutzzolles könnte seine Berechtigung aber nur dann finden, wenn durch dasselbe die Vermehrung der einheimischen Produktion und aus derselben die Erhöhung der Einnahmen erzielt wird. Nach diesen beiden Gesichtspunkten ist das geltende handelspolitische System zu prüfen, um daraus für die Zukunft die erforderlichen Schlüsse im Interesse der Erstarkung unserer Volkswirtschaft zu ziehen. Was die industrielle Zollpolitik betrifft, verwies Redner auf einen Vortrag des Ministerialrates Schüller in der „Gesellschaft österreichischer Volkswirte", in welchem der Nachweis erbracht wurde, dass trotz der Hochschutzzölle in zahlreichen Industrien die angestrebte Produktionsvermehrung nicht eintraf und die hohen Zölle für Halbfabrikate vielfach hemmend auf Entwicklung unserer Finalindustrie und unseres Gewerbes gewirkt haben. Was die österreichische Landwirtschaft betrifft, so wies Abgeordneter von Pantz an der Hand zahlreichen statistischen Materiales nach, dass durch die Getreidehochzölle des Jahres 1906 in den meisten Ländern Oesterreichs die angestrebte Ertragssteigerung nicht eintraf, wohl aber eine durchschnittlich 30prozentige Preissteigerung, welche zu einer ungeheueren Verteuerung der Lebenshaltung führte und die in Oesterreich-Ungarn empfindlicher war als im Deutschen Reiche. Bei dem Hinweis auf die Ergebnisse der Viehzählung 1900—1910, die einen Rückgang unseres Rinderstandes von 347.000 Stück aufweist, zeigt sich, dass auch auf dem zweiten Hauptgebiete der landwirtschaftlichen Produktion, der Viehproduktion, mit Ausnahme der Schweineproduktion, keine Produktionsvermehrung, wohl aber eine Preissteigerung in der Fleischpreisbildung von durchschnittlich 50 Prozent vor Kriegsbeginn eintrat. Das gegenwärtige Wirtschaftssystem beinhaltet also lediglich eine Preispolitik ohne Produktionspolitik, ein System, bei dessen weiterer Aufrechterhaltung nach dem Kriege wir wirtschaftlich verfallen müssten.

Nach einer eingehenden Besprechung der Erfahrungen der Kriegszeit und der seitens der Regierung zum Schutze des Konsumes erlassenen Verordnungen zog Redner die Schlussfolgerung, dass das gegenwärtige Wirtschaftssystem im Interesse der Staatssicherheit und militärischen Bereitschaft ebenso wie in dem unserer Volkswirtschaft mit allem Nachdrucke für die Zukunft abgelehnt werden müsse. Vor allem ist für die Zukunft die Schaffung hinreichender Vorräte anzustreben. Zur Sicherstellung dieser Vorräte an Brotgetreide ist die Forderung nach Einführung des Getreidemonopols zu erheben, das die Ausgleichung der Preise und der schwankenden Ernteerträgnisse mit dem Schutze der heimischen Produktion herbeizuführen geeignet ist. Redner verwies hierbei auf die jüngst publizierte Schrift des Dr. Michael Hainisch über das Getreidemonopol. Für die Eindeckung mit Fleisch und tierischen Produkten aller Art ist die intensivste Vermehrung unserer Viehproduktion anzustreben, deren unerlässliche Voraussetzung die Erschliessung reicher Futtermittelquellen ist. Nach den Berechnungen Professor Balod's bezieht die österreichische Landwirtschaft eine Million Tonnen Futtergetreide, hauptsächlich Mais aus Ungarn, wofür sie einen Zollprofit von 30 Millionen Kronen zu bezahlen hat. In der Beseitigung der Futtermittelzölle, vor allem des Maiszolls erblickt Redner eine Hauptforderung der österreichischen Landwirtschaft für die Zukunft. In Oesterreich sind trotz der Erhöhung des Maiszolles, die mit Mais bestellten Flächen um 20 Prozent zurückgegangen.

Abgeordneter von Pantz besprach sodann den ungeheueren Wert der Kommassationen, der Zusammenlegung von Grundstücken, der Förderung und des Schutzes der Alpen- und Weidewirtschaften, wofür durch Reichsgesetze Vorsorge getroffen wurde. Die Landtage folgten aber nur langsam der durch die Reichsgesetze gegebenen Anregung und noch heute sind in den Ländern Böhmen, Bukowina, Istrien, Dalmatien und Vorarlberg die bezügliche Landesgesetze ausständig. Wenn Hofrat Professor von Philippovic jüngst den Mangel einer zielbewussten Kommassationspolitik beklagt hat, so trägt an diesem Misserfolg die komplizierte Verwaltung zwischen Staat und Ländern, die geringen Kredite: 1,297.000 Kronen (in Preussen 15,700.000 Kronen) Schuld. Redner erhebt für die Zukunft die Forderung, dass alle Landeskulturangelegenheiten, als von allgemeinem und volkswirtschaftlichem Interesse, vom Staate einheitlich und nur dadurch wirksam geregelt werden. Eine Ausgleichung der ungeheueren Volksverluste durch den Krieg ist nur durch eine Verringerung der Auswanderung, deren Hauptursache in dem Vorwiegen grosser Betriebe in weiten Gebieten des Staates gelegen ist, zu erzielen. Redner besprach weiters die Bauernlegung, den Aufkauf von Bauerngütern zu Jagdzwecken und anerkannte das Verdienst der Regierung durch die Erlassung der kaiserlichen Verordnung vom 9. August 1915, durch welche der sessbare Bauernstand vor den Gefahren spekulativen Aufkaufes in der Kriegszeit bewahrt wurde. Dann befasst sich der Vortragende mit der eingehenden Erörterung des Problems der inneren Kolonisation und der Schaffung von Kriegerheimstätten am Lande, einer kritischen Beleuchtung unserer Eisenbahntarifpolitik für landwirtschaftliche Produkte, der Besprechung jener Massnahmen, durch welche die vermehrte Zufuhr von Kunstdünger und die Modernisierung der Betriebe durch Einstellung landwirtschaftlicher Maschinen, die Reform des landwirtschaftlichen Kredites einschliesslich des Handels mit Agrarprodukten, die Erhöhung der Erträge unserer Forste und die Hebung der Schulbildung erzielt werden kann. Nach einer Besprechung des geltenden Besteuerungssystems unserer Landwirtschaft erörterte Redner die Bedeutung der handelspolitischen Beziehungen zum Deutschen Reiche für die österreichische Landwirtschaft, wobei er zunächst der Meinung Ausdruck gab, dass die Aufrechterhaltung der Vertragspolitik sich viel schwieriger gestalten würde, als die Schaffung eines Wirtschaftsbundes mit gemeinsamem Aussentarif, dem agrarzollpolitisch keine Schwierigkeiten entgegenstehen, da die geltenden österreichisch-ungarischen landwirtschaftlichen Zölle seit 1906 nur wenig von denen des Deutschen Reiches abweichen. An der Hand von reichem Ziffernmaterial bewies Redner die Bedeutung des deutschen Marktes für die österreichische Landwirtschaft, deren Produktionssteigerung in einem Wirtschaftsbunde in ganz anderem Masse bewirkt würde, als dies durch den hohen Zollschutz vergeblich angestrebt wurde.

In der wirtschaftlichen Erschliessung der Balkanländer erblickt Redner den Weg für unsere

Gedankenverlorenheit herauszureissen. Er spielte, spielte, während die Franzosen immer näher rückten. Da schrie man ihm laut in die Ohren, er würde noch gefangen werden, wenn er nicht aufhöre. Darauf sprang er auf, schnallte den Säbel um und stürmte hinaus.

E. T. A. Hoffmann war während dieser Tage, wie schon erwähnt, ebenfalls in Dresden. Von seinem Observatorium auf dem Dachboden hörte und sah er die Kugeln Schlag auf Schlag in die Stadt sausen. Männer, Frauen und Kinder, die laut jammerten, hatten sich auf der Treppe seines Hauses versammelt. „Nicht einmal ein Tropfen Wein oder Rum zur Herzstärkung — ein verdammt ängstlicher Aufenthalt." Hoffmann schlich zur Hintertür hinaus und kehrte bald mit Rum und Wein beladen zu seinen geängstigten Hausgenossen zurück. Eine der Frauen hatte inzwischen allerhand Esswaren herbeigebracht, „und uns allen, die wir kein Mittag gegessen, schmeckte es im Biwak auf der Treppe herrlich, das Kelchglas ging fleissig herum, und unter dem Donner der Kanonen, unter dem Prasseln der Granaten ging uns allen ein fröhlicher, guter Humor auf, der immer der Nachklang einer durch Gefahr exaltierten Stimmung ist".

Der bayerische Legationssekretär bei der schweizerischen Gesandtschaft in Paris, Wilhelm Cahn, erlebte dort die Belagerung von 1870/71 mit. „Heute haben die ersten preussischen Granaten in Paris ihren Einzug gehalten," steht unterm 5. Januar 1871 in seinem Tagebuch. Drei Wochen dauerte die Beschiessung. „Gott sei Dank, dass diese Zeit vorüber ist!" schreibt Cahn am 28. Januar bei der Kapitulation in sein Tagebuch: „für mich ist diese Periode eine Zeit unausstehlicher Langeweile gewesen, eine Zeit, in der ich mich fast täglich über phrasenhaftes Gewäsche und unverbesserlichen Hochmutsdünkel zu ärgern hatte". Ganz wie heute bei den Franzosen!

Und nun zum Schluss noch, was ein deutscher Offizier bei der Eroberung von Lüttich im August 1914 erlebte. Durch einen unglücklichen Zufall verwundet und gefangen, lag er in der Kasematte eines belgischen Forts und musste das Bombardement der deutschen Geschütze über sich ergehen lassen. Plötzlich ein nervenzerreissendes Krachen! Alles schwarz! Ein heisser giftiger Dampf legt sich auf seine zerschossene Lunge. Einen Augenblick verlässt ihn die Besinnung. Giftige Schwaden füllen den Raum. Langsam ziehen sie durch das Loch, das die Granate gerissen, wieder ab. Der Kranke schlägt die Augen auf. Blut läuft ihm in Strömen übers Gesicht. Einen grossen Wattebausch klatscht er hinein, das hilft. Die Augen sind heil. An der anderen Wand, wo vor ein paar Minuten noch Menschen waren, sieht's böse aus. Da lebt nichts mehr. Steine und grössere Körperteile bilden einen wirren Haufen. Das ist die Wirkung der 42 Zentimeter-Geschütze, die alles übertrifft, was alle Kriege der Erde an Vernichtungswerkzeugen aufbrachten.

Aussenpolitik der Zukunft und die Brücke zwischen Landwirtschaft und Industrie. Die vor 1906 ermöglichte Ausnützung der Preisspannung zwischen West und Ost hat unserer Volkswirtschaft wesentliche Vorteile gebracht. Wenn durch den Wirtschaftsbund mit dem Deutschen Reiche der österreichischen Landwirtschaft der Weg nach dem Westen wieder freigegeben wird, ist durch Eröffnung der Tore nach dem Osten eine Schädigung derselben insolange nicht zu befürchten, als hinreichende Vorkehrungen sie vor Seucheneinschleppungen schützen. Redner besprach noch eingehend die hiefür in Betracht kommenden Massnahmen und schloss mit dem Appell an die verantwortungsvollen Stellen Oesterreichs, sich darüber klar zu sein, dass dessen Neugestaltung im engsten Zusammenhange mit der glücklichen Lösung der agrarpolitischen Probleme steht und ohne diese nicht möglich ist. Die Landwirtschaftpolitik muss im Sinne einer einheitlichen Volkswirtschaftspolitik mit den Wirtschaftserfordernissen der übrigen produzierenden Stände und den Interessen der Konsumenten in harmonischen Einklang gebracht und damit die tiefe Kluft überbrückt werden, welche die Klassenkämpfe der letzten Jahre vor dem Kriege in unser Volkstum gegraben haben.

*(„Die Wage".)*

## Vor einem Jahre.

**21. März.** Heftige Kämpfe zwischen dem Uszoker Pass und dem Sattel von Konjeczna. Alle Angriffe der Russen wurden abgewiesen, 1070 Mann gefangen genommen. — Zwischen Omulew und Orzyc scheiterten russische Angriffe. — Französische Versuche, die am 16. eroberte Stellung am Südhang der Lorettohöhe den Deutschen zu entreissen, blieben erfolglos. — Am Reichsackerkopf erstürmten die Deutschen eine Kuppenstellung. — Als Antwort auf die Beschiessung von Schlettstadt wurden Paris und Compiègne mit Bomben belegt.

## Nach Schluss der Redaktion.

# Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 20. März 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Durch gute Beobachtungsverhältnisse begünstigt, war die beiderseitige Artillerie- und Fliegertätigkeit sehr lebhaft. Im Maasgebiet und in der Woevre-Ebene hielten auch gestern die Artilleriekämpfe mit Heftigkeit an. Um unser weiteres Vorarbeiten gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen bei dem Dorfe Douaumont und dem Dorfe Vaux zu verhindern, setzten die Franzosen mit Teilen einer neuherangeführten Division gegen das Dorf Vaux einen vergeblichen Angriff an; unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen.**

**Im Luftkampf schoss Leutnant Freiherr von Althaus über der feindlichen Linie, westlich von Forges-Wald sein zwölftes feindliches Flugzeug ab. Ausserdem verlor der Gegner drei weitere Flugzeuge; eines davon im Luftkampf bei Cuisy (westlich des Forges-Waldes), die beiden anderen durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze. Eines der letzteren stürzte brennend bei Reims, das andere, mehrfach sich überschlagend, in der Gegend von de Sapt, hinter der feindlichen Linie ab.**

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Ohne Rücksicht auf die grossen Verluste griffen die Russen auch gestern wiederholt mit starken Kräften beiderseits von Postawy und zwischen dem Narocz- und Dryswjaty-See an. Die Angriffe blieben völlig ergebnislos.**

**In der Gegend von Widsy stiessen deutsche Truppen vor und warfen feindliche Abteilungen zurück, die schwach den am gestrigen Tage unternommenen Angriff dort vor unserer Front noch zu halten versuchten. 1 Offizier und 280 Mann von sieben verschiedenen Regimentern wurden dabei gefangen genommen.**

### Balkan-Kriegsschauplatz.

**Nichts Neues.**

***Oberste Heeresleitung.***

## Verschiedenes.

*ok.* **Wohnautomobile.** Erst während des Weltkrieges traten allerlei Verwendungsmöglichkeiten des Automobils in die Erscheinung, und dabei stellte es sich heraus, dass der Bedarf an Konstruktionen viel erheblicher war, als man sich jemals hatte träumen lassen. Zu diesen Automobilkonstruktionen, die erst der Krieg hervorbrachte, muss auch der automobile Wohnwagen gerechnet werden, der namentlich für Heeresgruppenkommandos, Armeeoberkommandos, sowie für andere höhere Stäbe in Betracht kommt; er schafft für diese Behörden Arbeits-, Aufenthalts- und Schlafwagengelegenheit, was vornehmlich für das russische Kriegstheater und für den Balkan von Bedeutung ist. Der Aufenthalt in den sauberen Automobilwohnwagen ist sicherlich demjenigen in den schmutzigen, halbzerfallenen Wohnstätten, armseligen Dörfern, Wüsteneien oder in den Unterständen vorzuziehen. Dies hat sich hauptsächlich auf dem russischen, serbischen und montenegrinischen Kriegsschauplätzen gezeigt, wo selbst Armeeführer mit gänzlich unzureichenden Quartieren fürlieb nehmen mussten. Es führte das aber auch zur Zersplitterung der dienstlichen Geschäfte. So ein Wohnautomobil ist gewissermassen mit dem Wohnwagen der Wanderzirkusse zu vergleichen. Der automobile Wohnwagen gewährt zwei bis vier Personen Schlafgelegenheit, doch lassen sich mehr als zwei Insassen schwer unterbringen; als dritte Person kommt noch der Wagenführer in Frage, der alleweil in der Nähe des Wagens bleiben muss. Sollten mehr Personen usw. mitgeführt werden, so sind Anhängewagen vorgesehen; auch baut man, soviel bis jetzt bekannt wurde, in England und Russland besonders grosse Wagen, die mit eigener Kraft fahren. Aber diesen schweren Wagen haben nach den gemachten Erfahrungen bei gewissen Wegen, Brücken, Gegenden mit Steigungen und dergleichen beträchtliche Schwierigkeiten bereitet, wenngleich die Automobiltechnik ja in der Fortbewegung grosser Gewichte und Lasten Ausserordentliches leistet. Es scheint, dass dem schweren Wagen der Lastzug vorzuziehen ist. Ausserdem darf nicht übersehen werden, dass ein leichtes Wohnautomobil für zwei bis drei Personen überall glatt durchzukommen vermag; es wird in der Lage sein, sich mit den ihm zur Verfügung stehenden Bordmitteln selbst aus schwierigen Situationen zu befreien. Natürlich gibt's im modernen Wohnautomobil auch Waschgelegenheit, Spiegel und Armleuchter. Letztere dienen als Notbeleuchtung, falls der von einer Batterie erzeugte Strom versagen sollte. Ueberdies sind die nötigen Gebrauchsgegenstände unter den Sitzen sowie unter dem Wagen untergebracht. Das Wagendach soll möglichst nicht mit Gepäckstücken belastet werden. Zweckmässigkeit und Einfachheit bei tunlichster Ausnutzung des Raumes treten allenthalben in die Erscheinung. Luxusbedürfnisse finden keine Berücksichtigung, auch werden die Anforderungen an Bequemlichkeit aufs notwendigste beschränkt. Dass der leichte Automobilwohnwagen auch später, im Frieden, viele Freunde finden wird, daran ist wohl nicht zu zweifeln; er dürfte namentlich für Vergnügungsreisen sowie für Geschäftsreisen ins Gewicht fallen. Der Automobilist wird dann imstande sein, seinen Aufenthalt unbekümmert um Hotels usw. zu wählen.

**Auszeichnung eines linksarmigen kriegsinvaliden Bildhauers.** Die „Kölnische Zeitung" berichtet: In Frankfurt a. M. wurden durch den städtischen Ausschuss für Künstlerhilfe aus städtischen Mitteln drei engere Wettbewerbe für Bildhauer veranstaltet, die das erfreuliche Ergebnis hatten, dass jüngere Kräfte mit guten Arbeiten zu Auszeichnungen kamen. Unter ihnen befindet sich auch ein Bildhauer, der im

# Das Kreuz der Welser.

**Kriminal-Roman von Auguste Groner.**

(18. Fortsetzung.)

„Ein bisserl Silber hat der gnädige Herr auch gehabt," gab die Klieber an. „Soll ich draussen nachschauen?"

„Gewiss."

Sie ging mit dem Schlüsselbund in das Wohnzimmer.

Der Untersuchungsrichter stand jetzt auf der Schwelle der beiden Zimmer. Seine Augen wanderten über ihre vier Fenster, die da rechts und links vor ihm lagen. Es waren breite und hohe Fenster, aber vor ihnen befanden sich starke, allseitig mit der Wand verbundene Gitter.

Nach einer Weile wandte er sich der vor der offenen Kredenz stehenden Klieber zu.

„Nun," fragte er, „bemerken Sie, dass da etwas fehlt?"

Die Frau verneinte.

Es wurde nun noch einmal das Vorzimmer und dann die Küche genau in Augenschein genommen, dabei aber, wie scharf die acht Paar Augen auch ausschauten, nichts wahrgenommen, was mit der schrecklichen und so geheimnisvoll ausgeführten Tat in Zusammenhang zu bringen gewesen wäre. Ein ebenso negatives Resultat hatte die Untersuchung der Umgebung des Hauses.

Der Sturm, der in den letzten 48 Stunden herrschte, hatte eine Unmasse Laubes von den Bäumen geschüttelt und in alle Winkel und an alle Wände geweht, wo der Regen sie festklebte.

Sogar in dem offenen Gang lag es, der, ostwärts dem Hause vorgebaut, sich an dessen ganzer Tiefe hinzog und der einerseits nur mit einer hölzernen Brustwehr abgegrenzt war.

Auf die bunten Steinplatten dieses Ganges hatte der Wind das ganze Laub des wilden Weines geworfen, dessen dicht verschlungene Ranken, gleich einem groben Spinnengewebe, jetzt kahl hin und her schwankten.

All das bot einen recht unbehaglichen Anblick — aber irgend eine Aufklärung gab es nicht.

Draussen empfahlen sich der Graf und Hagen von den Kommissionsmitgliedern. Auch die Klieber wurde heimgeschickt. Die anderen begaben sich wieder zu dem Toten — den Becker nun noch einmal untersuchte, wobei er nicht mehr entdeckte, als er mittags schon hatte feststellen können — die etlichen blauen Stellen am Halse, welche erzählten, dass der alte Herr unter den Fingern zweier ihn würgender Hände gestorben war.

Gegen sechs Uhr betteten sie ihn auf den Leiterwagen.

Ein wenig später fuhr auch der andere Wagen mit Horn, Becker und dem Schreiber weg.

Das Häuschen lag wieder ganz still da.

Wie es sich bei einer späteren zweiten Besichtigung des Tatortes herausstellte, war von dem Mörder nicht noch einmal der Versuch gemacht worden, in das Haus zu kommen, das er auf ganz unerklärliche Art hatte verlassen können. Es fand sich zum mindesten nicht die geringste Veränderung darin vor.

* * *

Am Schlosstor verabschiedete sich Hagen von dem Grafen. Dieser begab sich zu den Damen, um zu — relationieren.

Er fand diesmal auch Franzi im Salon. Sie sowie ihre Mutter hörten mit begreiflichem Interesse seinen Bericht an. Und als er damit zu Ende war, schilderte ihm die Baronin in lebhafter Weise den Eindruck, welchen das furchtbare Geschehnis auf sie und alle, die auf Ellwang lebten, gemacht hatte. Ja, sie war heute sehr lebhaft, diese noch immer schöne Frau, deren Augen einen so seltsamen Glanz hatten und deren Wangen so hübsch gerötet waren.

Lothar, der, nachdem er seinen Bericht erstattet, auffallend still geworden, hörte auf ihre Schilderung mit geteiltem Interesse. Den grösseren Teil seiner Aufmerksamkeit wendete er, freilich verstohlen, der Baronesse zu.

Ihre Mutter hatte wahr gesprochen. Franzi hatte heute einen schlechten Tag. So bleich war sie, so ernst, so zurückhaltend. Gar nichts von der Wärme und Herzlichkeit, mit der sie ihn bisher behandelte und die sich — das hatte er sich wohl nur eingebildet — in letzter Zeit noch gesteigert hatte — nein, gar nichts von dieser Herzlichkeit und Wärme war heute in ihrem Wesen.

(Fortsetzung folgt.)

Felde den rechten Arm verloren und bereits eine derartige Fertigkeit mit der linken Hand erreicht hat, dass er ein besonders bemerkenswertes Modell zu einem Brunnen für die Altstadt herzustellen vermochte.

## Theater, Literatur und Kunst.

**Konzert Ruszkowska.** Sonntag abends fand im Sokólsaale das Konzert der berühmten Primadonna der „Scala" in Mailand Frau Ruszkowska statt. Die hochbegabte Künstlerin wirkte sowohl durch den besonderen Wohllaut der Stimme als auch die vollendete Technik und den fein nuanzierten Vortrag. Als erstes brachte die Sängerin die Arie aus Moniuszkos Oper „Parya", die sehr beifällig aufgenommen wurde. Hierauf folgten drei kleine Lieder moderner polnischer Komponisten, in denen die erlesene Künstlerin Gelegenheit fand, ihr schmelzendes *mezza voce* wie auch die besonders angenehm klingende Mittellage zur Geltung zu bringen. Als Schlussnummer der I. Abteilung folgte Verdis Eleonoren-Arie aus „Troubadour", deren Koloraturschwierigkeiten Frau Ruszkowska mit Leichtigkeit bewältigte, wenn auch die Höhe nicht ganz rein erklang. Umso prächtiger gelang der Primadonna die für den II. Teil angesetzte Arie der Donna Anna aus Mozarts „Don Juan", die mit seltener Vollendung, äusserst feiner und doch durchwegs klarer Nuanzierung zu Gehör gebracht wurde und rauschenden Beifall erzielte. Die beiden Arien sang Frau Ruszkowska in italienischer Sprache, während als 7. Nummer Weingartner und R. Strauss deutsch zu Wort kamen. Weingartners Lied „Unter den Sternen" gestattete der Sängerin, die Stimme in einer starken Steigerung und vollem Austönen wirken zu lassen. Arditis altbekannter Koloraturwalzer „Il baccio" wurde als letztes Stück entzückend vorgetragen. Den starken Beifall, der die hervorragende Künstlerin nach Beendigung des Konzertprogramms auszeichnete, lohnte Frau Ruszkowska mit mehreren Zugaben, die immer wieder lebhaften Applaus ernteten. Zu erwähnen ist noch, dass durch den Pianisten Przeorski die Zwischennummern mit gefälligen Klaviervorträgen ausgefüllt wurden. Zuerst wählte der Künstler die Nocturne E-Dur und Fantasie von Chopin. Beide Stücke wurden mit gutem musikalischen Verständnis gespielt; allerdings wäre bei der ersten Nummer mehr Weichheit im Melodienton und glattere Phrasierung, bei der letzteren technisch sichere Beherrschung erwünscht gewesen. Mit viel Verve bewältigte Przeorski zwei schwierige Debussystücke; bei der Rachmaninow Prelude gefiel besonders der gesangliche, in russischem Volkston gehaltene Mittelsatz. Frau Ruszkowska fand in Herrn Walewski einen gewandten Begleiter, der sich der Eigenart der Künstlerin völlig anzuschmiegen wusste. *R. E.*

## SPORT.

### Eröffnung der Wiener Trabrennsaison.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 20. März.

Gestern wurde die Wiener Trabrennsaison programmgemäss eröffnet, genau zu jener Zeit, an der auch im Frieden das Eröffnungsmeeting beginnt. Während im Vorjahre um diese Zeit an die Aufnahme der Trabrennen nicht zu denken war, hat die allgemeine günstige Lage heuer den Rennbetrieb fast in normaler Weise ermöglicht.

Das Haupttrennen des Eröffnungstages, das Märzhandicap, brachte auf allen drei Plätzen Ueberraschungen. Die günstige Witterung hatte einen ausserordentlich starken Besuch zur Folge. Der Umsatz am Totalisator erreichte eine aussergewöhnliche Höhe; in den acht Rennen wurden 805.000 Kronen umgesetzt, davon im Märzhandicap 119.700 K.

Das Ergebnis des Märzhandicaps, 10.000 Kronen, 2200 Meter, war: Herrn L. Hausers „Kartousch" (Tappan) 1, Diva 2, Princeworthy 3. Totalisator 83 : 10, Platz 60, 103, 126 : 20.

### Wiener Fussballspiele.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 20. März.

Gestern kamen drei Meisterschaftsspiele zur Austragung, da neben dem Wettspiel Waf-Rapid, das übrigens unentschieden endete, auch das Treffen des Floridsdorfer A. K. gegen die Amateure als Freundschaftsspiel ausgetragen wurde. Durch einen leichten Sieg verbesserte der Wac seine Position in der Meisterschaftstabelle. Er steht jetzt an der Spitze, hat allerdings um ein Spiel mehr ausgetragen als Rapid.

Die gestrigen Resultate sind:

Meisterschaft: Wac schlägt Herta 6 : 0 (Halbzeit 2 : 0). Wacker gegen Sportklub 1 : 1 (Halbzeit 0 : 0). Rudolfshügel schlägt Simmering 8 : 1 (Halbzeit 4 : 1). Freundschaftsspiele: Waf gegen Rapid 1 : 1 (Halbzeit 1 : 0). Floridsdorfer A. C. schlägt Amateure 3 : 1 (Halbzeit 0 : 0).

An der Spitze der Meisterschaft stehen gegenwärtig folgende Vereine: Wac 12 Spiele 20 Punkte, Rapid 11 Spiele 19 Punkte, Floridsdorfer A. K. 11 Spiele 17 Punkte.

## FINANZ und HANDEL.

**Der heutige Wiener Börsenbericht war bei Schluss der Redaktion noch nicht eingelangt.**

## Kinoschau.

**„WANDA"**, Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 20. bis 23. d. s. **Vierbeinige Künstler. — Im Schatten des Kreuzes.** Drama in zwei Akten. — **Romeo und Julia.** Lustspiel in drei Akten. — **Um eine Minute.** Drama in drei Akten.

**„ZŁUDA"**, Rynek 34. Pałac Spiski. Programm vom 17. bis 23. März: **Naturaufnahme. — Liebe und Gugelhupf.** Lustspiel. — **Schwarze Gespenster.** Kriminaldrama in drei Akten. **Jakobs Traum.** Drama.

**„NOWOŚCI"**, Ul. Starowiślna 21. Programm vom 19. bis 23. ds. **Auf der Alm da gibt's ka Sünd'.** Tolles Lustspiel in drei Akten mit Henny Porten in der Hauptrolle. — **Die Stunde der Vergeltung.** Drama in drei Akten aus Künstlerkreisen mit Erna Morena in der Hauptrolle. — **Dämon und Mensch.** Die grösste Filmsensation mit Rudolf Schildkraut in der Hauptrolle.

**„UCIECHA"**, Ul. Starowiślna 16. Programm vom 17. bis 23. ds **Neueste Kriegsaktualitäten. — Pension Lampel.** Äusserst lustige Komödie in drei Teilen mit Albert Paulig in der Hauptrolle. — **Die weissen Rosen.** Dramatische Komödie in drei Teilen mit Asta Nielsen.



Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.